



Sponsored by Soroptimist International, Club Wolfsburg



Hospizarbeit Region Wolfsburg e.V. / gemeinnütziger Verein
Eichendorffstraße 7-9 / 38440 Wolfsburg

Telefon 05361 600 929 0 / Telefax 05361 600 929 20
info@hospiz-wolfsburg.de / www.hospiz-wolfsburg.de

Hospizarbeit Region Wolfsburg e.V.
Dem Sterben ein Zuhause geben

„Ich erlebe noch heute, dass, sobald ich das Wort Hospiz erwähne, die Köpfe nach unten gehen, die Stimmen leiser werden und die Menschen die Schultern hängen lassen. Und genau dazu habe ich eine Riesenbitte: Lasst das sein!“

| aus: dadapeng, mein buch vom leben und sterben, Gütersloher Verlagshaus |

Hospizarbeit in Wolfsburg.

Dem Sterben ein Zuhause geben

Die Hospizbewegung hat sich zur Aufgabe gemacht, Menschen im Sterben nicht allein zu lassen, sondern ihnen auf ihrem letzten Weg Begleitung anzubieten. Das körperliche Befinden verdient bei schwer kranken Menschen verständlicherweise viel Aufmerksamkeit. Zu ihrer Persönlichkeit gehören auch die geistige und die seelische Dimension. Die Menschen begegnen uns mit ihrem Leiden, aber auch mit ihrem Wissen, ihren Lebensgeschichten, ihren Überzeugungen, Ängsten und Hoffnungen.

„Ich unterstütze die Hospizarbeit in Wolfsburg, weil sie so unglaublich segensreich für die Menschen in Wolfsburg und Umgebung ist.“

| Klaus Mohrs |
Oberbürgermeister der Stadt Wolfsburg

„Ich finde Hospizarbeit in Wolfsburg wichtig, weil Menschen am Lebensende erfahren, wie viel Lebensqualität die palliative Versorgung ihnen und ihren Angehörigen gibt. Das ist eine bürgerschaftliche Aufgabe für uns alle – und eine Herzensangelegenheit von Christinnen und Christen angesichts der Debatten darum, was wir meinen uns im Gesundheitswesen leisten zu können. Nicht die aktive Sterbehilfe zu erlauben, sondern Hospizarbeit in Wolfsburg stärkt die Menschenwürde!“

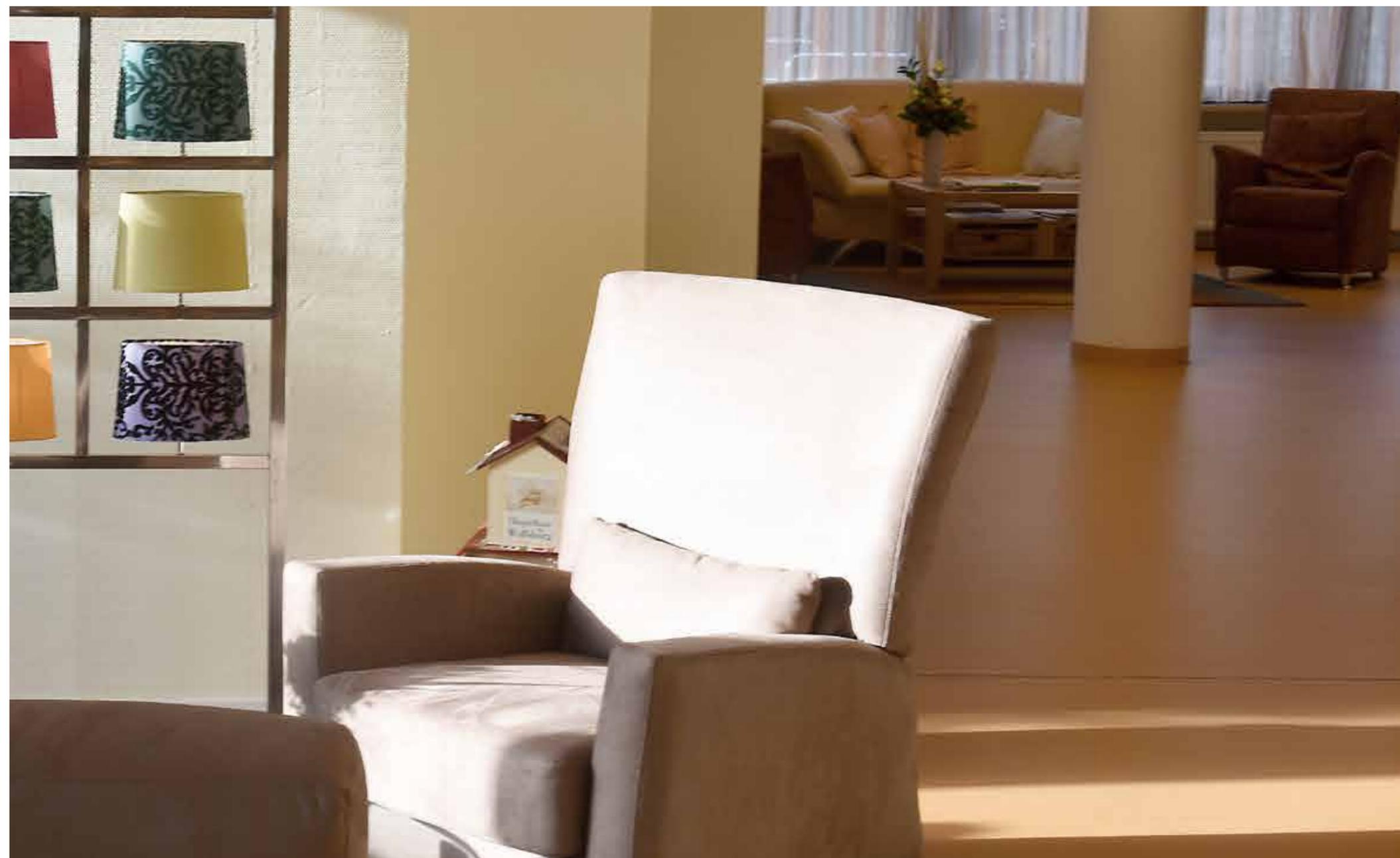
| Prof. Dr. Hanna Löhmannsröben |
Superintendentin Evangelisch-lutherischer Kirchenkreis Wolfsburg-Wittingen

„Ich finde die Hospizarbeit in Wolfsburg wichtig, weil auch in unserer Stadt gelebt, gelitten, gekämpft, gehofft, geglaubt, geweint, gelacht und gestorben wird und es gut ist, von Menschen auf dem letzten Lebensweg begleitet zu werden.“

| Dechant Thomas Hoffmann |
Katholische Kirche Dekanat Wolfsburg-Helmstedt

„Ich finde die Hospizarbeit in Wolfsburg wichtig, weil wir eines Tages selber betroffen sein können.“

| Wolfgang Heitmann |
Vorsitzender des Aufsichtsrates der Autohaus Wolfsburg Hotz und Heitmann GmbH & Co. KG



„Ich finde Hospizarbeit in Wolfsburg wichtig, weil kein Mensch allein sein sollte, wenn er stirbt. Sterbenskranke Menschen haben das Recht auf Würde, Pflege und Begleitung bis zum letzten Atemzug.“

| Bernd Osterloh |
Vorsitzender des Gesamt- und Konzernbetriebsrates der Volkswagen AG

„Ich finde die Hospizarbeit in Wolfsburg wichtig, weil sie eine Bereicherung für die Menschen in unserer Stadt Wolfsburg darstellt.“

| Ewald Ritter |
Vorsitzender der Werker-Stiftung

„Ich finde die Hospizarbeit in Wolfsburg wichtig, weil wir in unserem Klinikum jeden Tag sehen, wie sehr das Hospiz Patienten und Angehörigen beim Umgang mit der letzten Lebensphase hilft.“

| Wilken Köster |
Klinikumsdirektor Klinikum Wolfsburg

„Ich finde Hospizarbeit in Wolfsburg wichtig, weil sie Menschen in ihrer schwersten Zeit begleitet und ein Gefühl der Geborgenheit und liebevollen Betreuung gibt.“

| Klaus Allofs |
Geschäftsführer der VfL Wolfsburg Fußball GmbH



Hospiz ist ein Ort, eine Haltung, eine Atmosphäre, wo schwer- und unheilbar Kranke sich wohlfühlen und die letzte Lebensphase in Frieden, in Gelassenheit und ohne Ängste erleben können, wo es möglich ist, physische und psychische Leiden zu lindern, wo sie von liebevollen Menschen versorgt und begleitet werden und wo sie vom Leben, von ihren lieben Menschen und von dieser Welt Abschied nehmen können. | **Rosely Plumhoff, Initiatorin des Hospizhauses** |

Der Empfang. **Erstmal ankommen**



Die Küche. **Immer für den Gast da**

Wenn ein Gast Appetit auf Reibekuchen hat, dann backen wir ihm selbstverständlich welche. Für die Hospizküche bedeutet dieser Satz: Wir erfüllen hier Wunschkost! Der Wunsch des Gastes ist Herausforderung für unsere Köchinnen, ihm eine kleine Freude zu machen, die mit jedem Tag ein Stück größer wird. Wenn dann durch entstehende Beziehungen zwischen Köchin und Gast ins Menü Freundlichkeit und Liebe mit hineingekocht werden, dann ist es wahrlich eine herzhafte Speise für Leib und Seele. **| Wilfried Lehmann, ehem. 1. Vorsitzender |**

Der Garten. **Ruhe genießen**

Du kannst Tränen vergießen, dass sie weg ist, oder du kannst lächeln, weil sie gelebt hat.

Du kannst deine Augen schließen und beten, dass sie wiederkommt, oder du kannst deine Augen öffnen und all das sehen, was sie hinterlassen hat.

Dein Herz kann leer sein, weil du sie nicht sehen kannst, oder es kann voll der Liebe sein, die ihr geteilt habt.

Du kannst dem Morgen den Rücken kehren und im Gestern leben, oder du kannst froh sein um das Morgen wegen des Gestern.

Du kannst sie erinnern - und davon nur, dass sie weg ist, oder du kannst Erinnerung an sie hegen und das Weiterleben lassen.

Du kannst weinen und deinen Verstand zumachen, leer sein und deinen Rücken kehren, oder du kannst tun was sie wollen würde: lächeln, deine Augen öffnen, lieben und weitergehen. **| David Harkins, britischer Lyriker |**





Raum der Stille. **Innehalten**

Der Raum der Stille lädt dazu ein, sich einen Moment auszuweichen, bei sich zu sein, sich für eine Weile zurückzuziehen und den eigenen Gedanken und Gefühlen nachzugehen. Hier liegen die Steine, die uns an die Gäste erinnern, die im Hospiz starben. Sie machen uns die Endlichkeit bewusst. Das Lichtsegel, von der Künstlerin Brigitte Wehmüller entworfen, ermöglicht das „leise“ Licht, das durch das Segel fällt. Es lädt ein zum Innehalten und zum Loslassen, zum Entspannen und lässt uns Trost finden. Das Segel nimmt Fahrt auf und nimmt uns hoffnungsvoll mit in ein neues Leben.

Hospiz in Wolfsburg. Eine Idee hat Flügel bekommen

Am Anfang stand eine Handvoll engagierter Menschen mit einer kühnen Idee. Heute ist das Hospiz in Wolfsburg mit seiner ambulanten und stationären Pflege und seinem Palliativ-Netzwerk eine allzeit geschätzte Institution. In 20 Jahren hat eine Idee Flügel bekommen. Ein kurzer Rückblick durch die Geschichte der Hospiz-Bewegung in Wolfsburg.

Anfang 1994

Auf Initiative von Pfarrer Peter Herbst und Pastor Wilfried Lehmann beschäftigen sich ein paar Wolfsburger Bürgerinnen und Bürger mit der Hospiz-Idee. Der Initiativkreis trifft sich monatlich in der St. Bernward Kirchengemeinde. Es entsteht der Wunsch, eine Hospizgruppe zu gründen.

9. November 1995

80 Mitglieder gründen den Verein: „Hospizarbeit e.V. Region Wolfsburg“. Erster Vorsitzender wird Pastor Wilfried Lehmann.

1995

Eine kleine Wohnung im Gemeindehaus der Pauluskirche wird Anlaufstelle des neuen Vereins. Der Verein bekommt sein Markenzei-

chen: Ein Logo mit dem Motto „Dem Sterben ein Zuhause geben“.

März 1996

Der Verein startet mit Sterbe- und Trauerbegleitung zuhause.

Mitte 1996

Ausbildung von ehrenamtlichen Mitarbeitern in Wochenendkursen für Sterbe- und Trauerbegleitung. Eintritt der Hospizarbeit e. V. Region Wolfsburg in die Landesarbeitsgemeinschaft Hospiz Niedersachsen und damit zugleich in die Bundesarbeitsgemeinschaft.

Januar 1999

Anstellung einer Bürokräft.

November 2000

Der Verein feiert sein 5-jähriges

Jubiläum mit einer Vortragsreihe und einem selbst erarbeiteten Kabarett.

September 2002

Zum ersten Mal trifft sich der Initiativkreis „Ein Hospizhaus für Wolfsburg“. Rosely Plumhoff führt im Bauhof Interessierte zusammen, um den Bedarf eines stationären Hospizes für Wolfsburg zu ermitteln, eine mögliche Trägerschaft abzuklären und die Umsetzung der Idee in konkrete Planungen überzuleiten.

Ende 2002

In Zusammenarbeit mit der Evangelischen Erwachsenenbildung GF/WOB und der Hospizarbeit Gifhorn e. V. wird ein gemeinsames Ausbildungskonzept erar-

beitet.

14. Mai 2003

In einer außerordentlichen Mitgliederversammlung des Hospizarbeit Region Wolfsburg e. V. beschließen die anwesenden Mitglieder die Annahme der Trägerschaft für ein Hospizhaus in Wolfsburg und eine neue Vereinsatzung. Es wird der Vorstand neu gewählt, der an der Gesamtkonzeption „Ein Hospizhaus für Wolfsburg“ arbeitet.

Juni 2003

Prof. h. c. Karl-Heinz Briam übernimmt die Schirmherrschaft für das Hospizhaus.

Herbst 2003

Das erste Leitbild wird erarbeitet. Beginn einer Spendenkampagne.

Es müssen mindestens 400.000 Euro an Spenden- und Fördergeldern gesammelt werden.

Mai 2004

Der Vorstand und die Mitgliederversammlung treffen die Entscheidung, dass das Gebäude der AOK in der Eichendorffstraße erworben und zu einem Hospizhaus umgebaut werden soll.

Juli 2004

Abschluss des Kaufvertrages mit der AOK. Das räumliche Konzept, die Gestaltungs- und Einrichtungsmöglichkeiten werden entwickelt.

Oktober 2004

Übernahme des Gebäudes in der Eichendorffstraße 7 - 8, Bauvorbereitungen werden getroffen, die Umbaugenehmigung erteilt.

Ende November 2004

Baubeginn in der Eichendorffstraße. Ziel der Fertigstellung: 15. März 2005.

Januar/Februar 2005

Aufbau der Netzwerkarbeit. Kon-

takte zu niedergelassenen Ärzten, Klinikum, Einrichtungen des Gesundheitswesens und Kirchen.

Februar/März 2005

Die ersten hauptamtlichen Mitarbeiter werden eingestellt.

15. März 2005

Die Möblierung der Räume wird durchgeführt. Wolfsburger Künstlerinnen engagieren sich unentgeltlich und gestalten Räume und öffentliche Bereiche des Hauses mit Bildern und Plastiken.

22. März 2005

Die ersten zwei Gäste werden aufgenommen.

27. April 2005

Offizielle Eröffnung des Hospizhauses mit Unterstützern, die den Bau des Hauses besonders gefördert haben.

Oktober 2005

Ein Abschiedsraum wird eingerichtet.

5. November 2005

10jähriges Vereinsjubiläum.

2005

Im ersten Jahr können bereits

91 Gäste im Hospizhaus versorgt werden.

28. September 2006

Gründungstreffen für ein Palliativ-Netzwerk in Wolfsburg. Teilnehmer: Hospizhaus, Klinikum, Stadt Wolfsburg, Krankenkassen, Kirchen, Ärzte.

Sommer 2007

Rosely Plumhoff initiiert ein Projekt für trauernde Kinder. Es bildet sich ein interdisziplinärer Arbeitskreis von Teilnehmern aus dem Hospizhaus, Kinderklinik, Erziehungsberatung, Kirchen, Kinder- und Jugendpsychiatern. Das Projekt Trostinsel entsteht.

16. Januar 2009

Das Projekt „Trostinsel“ wird mit dem Niedersächsischen Krebspreis geehrt.

1. Juli 2009

Mit Lucas Weiß wird erstmals ein hauptamtlicher Geschäftsführer eingestellt.

2011

Erwerb des Nachbarhauses Eichendorffstr. 9.

Oktober/November 2011

Foto-Ausstellung „Noch mal leben“ von Walter Schels in der Christuskirche.

13. August 2012

Temporärer Umzug ins Wolfsburger Emmaus-Heim

2012/13

Umbau des Hospizhauses

2013

Projektstart „Hospiz macht Schule“.

März 2013

Eröffnung des erweiterten Hospizhauses mit 13 Einzelzimmern, neuen Räumlichkeiten für Mitarbeiter, eine umgestaltete Wohn-diele, einem neuen Raum der Stille und einer Neugestaltung des Gartens.



Initiatorin des Hospizhauses Wolfsburg. Rosely Plumhoff

Zehn Jahre Hospizhaus – aber wie lange hat es gedauert, bis es stand! In meiner Erinnerung hat es diesen Gedanken vorher schon öfter gegeben – schon in den Achtzigern, Neunzigern. In diesen Zeiten war der Zustand, wie Menschen ihre letzte Lebensphase verbracht haben, erschütternd. So entstand für mich die Vision: ein Hospizhaus für Wolfsburg!

Es waren etwa 3 Jahre Vorbereitung nötig – viele Aufklärungsgespräche, viel Überzeugungsarbeit, um den Gedanken wie einen „Virus“ zu verbreiten: nämlich ansteckend!

Ich kann mich sehr gut daran erinnern, wie es war, wenn ich Anfang des Jahrtausends mit andern, auch prominenten Wolfsburgern sprach. Wie oft hörte ich die Frage: „Was ist denn Hospiz?“

Ich bitte Sie jetzt, sich selber diese Frage zu stellen und zu beantworten. Ich versuche, kurz zu beschreiben, was ich darunter verstehe.

Hospiz ist ein Ort, eine Haltung, eine Atmosphäre, wo schwer- und unheilbar Kranke sich wohlfühlen und die letzte Lebensphase in Frieden, in Gelassenheit und ohne Ängste erleben können, wo es möglich ist, physische und psychische Leiden zu lindern, wo sie von liebevollen Menschen versorgt und begleitet werden und wo sie vom Leben, von ihren lieben Menschen und von dieser Welt Abschied nehmen können.



Trotz aller Veränderungen und Entwicklungen glaube ich, dass diese Beschreibung immer noch gilt. 10 Jahre Hospiz – mit der Hilfe vieler überzeugter Menschen war es möglich, vor 10 Jahren dieses Haus zu eröffnen. In den letzten 35 Jahren hat sich in der Hospizarbeit viel verändert und weiterentwickelt:

- die Möglichkeiten, Leiden zu lindern,
- die Schmerztherapie,
- die Palliativversorgung. (medizinische, sozial-pflegerische, geistliche)
- die verschiedenen Angebote stationäre, ambulante, SAPV
- die Beratung,
- die Kinderbegleitung,
- die Anerkennung von Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen.
- die gesetzlichen Veränderungen, z.B. bei der Kostenübernahme der Krankenkassen

Es macht mir große Freude, in jüngster Zeit die gesellschaftliche Diskussion zu erleben, die bis in die politische Ebene reicht. Das Thema ist vom Rand in die Mitte gesellschaftlicher Relevanz gerückt. Die Entwicklung der Hospizarbeit wird sich fortsetzen, damit immer mehr Menschen (auch Sie und ich) in Frieden, ohne Angst den Weg finden, vom Leben Abschied zu nehmen.

10 Jahre sind ein guter Anfang! Und ich freue mich, am Anfang dabei gewesen zu sein!

| Rosely Plumhoff, Initiatorin des Hospizhauses |

Das Hospizhaus. Alltag im Pflegedienst.

Wir begreifen das Sterben als Teil des Lebens

Was ist das Besondere am Pflegedienst im Hospiz? Was macht den beruflichen Alltag aus? Ganz einfach – es gibt keinen Alltag. Es gibt alltägliche Aufgaben, die bewältigt werden müssen: Medikamente verabreichen, Wunden versorgen, Körperpflege, bei den Mahlzeiten unterstützen, Krankheitsverlauf dokumentieren.

Aber meinen Tag bestimmt der Mensch, der als Gast in meiner Obhut steht. Der Mensch, auf den ich neugierig bin und dessen Vertrauen ich mir erarbeiten muss. Es gilt seine Gewohnheiten, seine Vorlieben, aber auch seine Ängste kennenzulernen. Meine Kollegen und ich wollen jemandem begegnen, der mehr ist als eine Folge von Diagnosen und Medikamenten. Wir wissen, dass fachliche Informationen unerlässlich sind, aber niemals den Menschen auszeichnen.

Wir haben uns im Hospiz nicht dem Tod verpflichtet. Wir begreifen das Sterben als Teil des Lebens. So erübrigen sich Fragen, ob wir den ganzen Tag trauern. Nein – wir scherzen auch bei der Arbeit. Wir tragen auch nicht den ganzen Tag „schwarz“.

Jeder Tag im Hospiz birgt Überraschungen. Manchmal auch nicht – und selbst das überrascht einen dann wieder. Jeder Kontakt zum Gast kann ein gewohntes, aber auch ein neues Verhalten zeigen. Die tägliche Begegnung hängt ab vom Fortschreiten der Erkrankung,

den Erlebnissen des Tages, der Gefühlslage oder schlicht der Laune. Wir sehen unsere Aufgabe darin unseren Schützlingen Raum zu geben, ihnen Autonomie zu gewährleisten, Beistand zu geben und ihnen die Möglichkeit einzuräumen, sich fallen zu lassen. Es kommt aber auch vor, dass wir den Mut aufbringen, Grenzen zu setzen, um den Rahmen für das Mögliche einzuschränken.

Zu jedem Gast gehören Angehörige, die der gleichen sensiblen Zuwendung und intensiven Betreuung bedürfen. Sie dürfen wir in ihrer Angst und ihrer Unsicherheit nicht allein lassen und ihre Bedürfnisse nicht übersehen.

Ob nun Alltag oder nicht: Die Arbeit im Hospiz bedeutet weitaus mehr als die Ausführung erlernter Fähigkeiten, die dem Berufsbild entsprechen oder die auf einen Gehaltszettel passen.

Für mich heißt das, wach zu bleiben, neue menschliche Aspekte kennenzulernen, Erfahrungen zu sammeln und weiterzugeben. Aber eins ist besonders wichtig: Ich darf meine Dünnhäutigkeit nie verlieren. Nur so bleibt mir das Bewusstsein, was der bevorstehende Verlust eines geliebten Menschen ist und bleibt: Ein Verlust, eine schmerzhaft Erfahrung, die wir alle irgendwann erleben müssen.

| Alexander Lemcke, Pflegefachkraft |





Hochzeit im Hospiz.

25 Jahre waren Ilona und Henry ein Paar, gingen durch dick und dünn – auch als Ilona schwer an Krebs erkrankte. Dann, als sie sterbenskrank im Hospiz lag, fasste sich Henry ein Herz: „Willst Du mich heiraten?“ Ilona sagte „Ja“.

Was dann geschah, war fast ein kleines Wunder. Innerhalb von nur 24 Stunden sorgten die Mitarbeiter des Hauses dafür, dass dieser letzte große Wunsch des Paares in Erfüllung gehen konnte.

Es war die Pflegerin Jana Meisner, der Henry zuerst diesen Wunsch offenbarte. Was er unbedingt noch tun möchte, wenn Ilona ihn verlasse, hatte sie ihn gefragt. „Ich wollte sie immer heiraten“ hatte Henry geantwortet. „Dann fragen Sie sie!“

Kurz nach dem Antrag am Donnerstagnachmittag schien das Hospiz wie elektrisiert. Sofort machten sich die Pflegerinnen und Pfleger an die Arbeit. Die eine nähte das Brautkissen, die andere sorgte für den Blumenschmuck, Konditoreien wurden abtelefoniert.

Noch am Donnerstagabend klingelte auch bei der Wolfsburger Standesbeamtin Sabine Klaffehn das Telefon. Die Zeit drängte, das war ihr schnell klar. Sie telefonierte die Heimatämter des Brautpaares ab, sammelte die notwendigen Unterlagen zusammen. Ihre Kollegen zogen mit, noch am Freitag war Frau Klaffehn bereit. Am Samstag dann gaben sich Ilona und Henry das Ja-Wort.

Drei Tage nach der Hochzeit verstarb Ilona.

| Abdruck aus Wolfsburger Nachrichten |



König Fußball vertreibt für zwei Stunden die Sorgen. Gäste feiern die Meisterschaft des VfL Wolfsburg

Dieses Datum vergisst kein Wolfsburger Fußball-Fan. Saison 2008/2009. Letzter Spieltag. Der VfL Wolfsburg benötigt noch einen einzigen Sieg, um Deutscher Meister zu werden. Ganz Wolfsburg fiebert dem entscheidenden Spiel entgegen.

Auch im Hospizhaus wird mitgezittert. Gäste, Angehörige und Pflegepersonal versammeln sich im Aufenthaltsraum – ausgestattet mit grün-weißen Trikots, Schals und Fahnen. Angehörige, Pflegedienst und Küche haben ein kleines, aber feines Buffet neben dem Fernseher aufgebaut.

Ob im Bett oder Rollstuhl, alle schauen gebannt auf den Bildschirm. Die Spannung steigt, Daumen werden gedrückt, Fingernägel gekaut. Dann rollt der VfL-Express. 5:1 gegen Bremen. Jedes Tor wird begeistert gefeiert, der Sieg und die Meisterschaft lautstark bejubelt.

Für zwei Stunden sind Krankheit und Sorgen vergessen. König Fußball hat regiert.

Dem Himmel entgegen.

Wenn ich auf meine zahlreichen Begleitungen zurückschaue, so ist jede einzelne etwas Besonderes, geprägt durch die einzigartige Persönlichkeit eines jeden Menschen. Dennoch bleiben manche Momente unauslöschlich in mir erhalten. Dies erlebte ich mit einer jungen Frau, ich nenne sie mal Laura.

Laura weiß, dass ihre Lebenszeit unweigerlich dem Ende zugeht. An einem schönen Spätsommertag verspürt sie ganz spontan den Wunsch, noch einmal ein wenig Sonne auf ihrer Haut zu fühlen. So schiebe ich Laura im Rollstuhl durch den nahen Goethepark. Ich merke, wie sie ganz bewusst die wärmenden Sonnenstrahlen, die Schäfchenwolken am blauen Himmel und das Zwitschern der Vögel in den Bäumen mit einer leisen Wehmut genießt. Als wir am Spielplatz vorüberkommen, sieht Laura einen großen Schaukelkorb und seufzt: „Wie schön wäre es, noch einmal dieses Krib-

beln im Bauch zu spüren...“.

„Kein Problem, Laura“, kurz entschlossen steuere ich auf die Schaukel zu und helfe Laura vorsichtig aus dem Rollstuhl hinein in den Schaukelkorb. Mit einem befreienden Jauchzer lässt sie sich hineinfallen und von mir ein Stückchen dem Himmel entgegen schwingen. Vor lauter Freude lachen wir beide wie die Kinder, die um uns herum spielen, und genießen diesen intensiven Augenblick „Leben“.

Zurück im Hospiz nimmt Laura mich mit inniger Dankbarkeit in den Arm. Nur wenige Tage nach diesem Erlebnis verabschieden wir uns zum letzten Mal voneinander.

| Monika Böttcher, Ehrenamtliche |

Himmliche Klänge am Sterbebett.

Frau S. liegt in ihrem Bett im abgedunkelten Zimmer. Nach einem Schlaganfall kann sie sich kaum noch bewegen. Die Augen sind fest zugepresst, die Gesichtszüge gequält, der Atem geht angestrengt und stockend; ein Arm fährt unruhig auf der Bettdecke hin und her. Als ich sie begrüße, macht sie die Augen auf und schaut mich ängstlich an. Von der Tochter weiß ich, dass ihr ganzer Lebensinhalt ihr Garten war.

Ich fange an auf der Sansula zu spielen. Die Sansula ist eine Weiterentwicklung der afrikanischen Kalimba, auch als Daumenpiano bezeichnet. Mit diesem Instrument, das in A-Moll gestimmt ist, kann man herrliche sphärische Klänge erzeugen. Es ist einfach zu handhaben und kann überall mit hingenommen werden.

Beim Spielen bitte ich Frau S., sie möge sich folgendes vorstellen: „Sie sitzen in einem bequemen Sessel in Ihrem Garten. Es ist ein wunderbarer Sommermorgen. Die Sonne scheint warm auf Ihr Gesicht. Spüren Sie die wohltuende Wärme. Die Vögel singen ihr Morgenlied, hören Sie, wie schön das klingt. In Ihrem Garten blühen ganz viele Blumen; stellen Sie sich die vielen schönen Farben vor. Die Rosen verströmen einen wunderbaren Duft; riechen Sie ihn. (Ich tupfe Frau S. einen kleinen Tropfen Rosenöl unter die Nase.) Sehen Sie den wunderbaren blauen Himmel; kleine weiße

Wölkchen ziehen wie Wattebäusche langsam dahin. Setzen Sie all Ihre Sorgen und Ängste auf eine dieser Wolken und lassen Sie sie einfach davon ziehen. Alles ist gut! Sehen Sie, ein schöner bunter Schmetterling kommt angefliegen und setzt sich auf Ihren Arm. Ein ganz leichter Wind weht und spielt mit Ihren Haaren. Sie fühlen sich wohl und alles ist gut.“

Während dieser Fantasiereise mit den Klängen der Sansula ist Frau S. ruhig geworden, der Atem geht langsam und gleichmäßig, die Gesichtszüge haben sich entspannt und ein leichtes Lächeln liegt auf ihren Lippen.

Von den Angehörigen erfahre ich, dass Frau S. eine gläubige Christin ist. Deshalb bete ich mit ihr zum Abschluss meines Besuches das Vaterunser. Ihre Lippen bewegen sich mit.

Mit diesem kleinen Instrument und entsprechender Ansprache kann ich auch Menschen erreichen, die scheinbar nicht mehr bei Bewusstsein sind.

| Rita Henschel, Ehrenamtliche |

Die Sache mit der Hummel.

Ich habe den etwa 75jährigen Mann bereits während seiner Zeit im Altenheim begleitet. Seine Diagnose: Lungenkrebs im Endstadium. Als sich sein gesundheitlicher Zustand verschlechtert zieht er ins Hospiz. Bis dahin sind wir uns aus vielen Spaziergängen zwar bekannt, er spricht aber selten über Krankheit oder das Alleinsein nach dem Tod seiner Frau.

Im Hospiz werden unsere Gespräche offener und vertrauter. Wenn ich mich verabschiede, begleitet er mich – ganz Gentleman der alten Schule – galant bis zu meinem Auto. Bei gutem Wetter verweilen wir oft im Garten, ihm schmeckt auch jetzt noch die Zigarette. Dort erzählt er mir eines Tages von seiner sonderbaren „Bekanntheit“. Seit längerer Zeit, so schildert er, würde er im Garten von einer Hummel begleitet, die ihn umschwirrt und auch dann in seiner Nähe bleibe, wenn er sie mit Zigarettenrauch einneble. Sie sei nicht aggressiv oder angriffslustig, sondern suche nur seine Nähe. Er räuspert sich und sagt verlegen, ich möge ihn nicht für verrückt erklären: Aber er glaube, dass die Hummel seine Frau sei, die ihn nun begleite. Und tatsächlich: Bei unserem nächsten Treffen im Garten erscheint eine Hummel. Sie umkreist fast liebevoll den Mann, aber mich fliegt sie sehr störend an, ja sie attackiert mich fast. Ich frage den Mann, ob seine Frau denn früher sehr eifersüchtig gewesen sei. „Oh ja“, antwortet er und erzählt Erlebnisse aus seiner Ehe.

Als ich zum ersten Mal das Portrait der Frau im Zimmer des Gastes gesehen habe, ist mir spontan die Assoziation gekommen: Sie hat was von einer Hummel.

Nun denke ich manchmal staunend: Es gibt in unserem Leben viele Dinge, die sich allein mit dem Verstand nicht erklären lassen.

| Hannelore Elsner, Ehrenamtliche |

Rammstein.

Der große Wunsch von Sabine B.

Sabine B. liebt die Musik der deutschen Rock-Band Rammstein. Während ihres Aufenthalts im Hospiz gastiert Rammstein für zwei Konzerte in der Autostadt. Die Band noch einmal live zu erleben, wäre der Herzenswunsch der schwerkranken jungen Frau. Aber wie an Karten kommen für die zwei exklusiven Gastspiele im Kraftwerk vor jeweils nur 1.400 Besuchern? Hospiz-Geschäftsführer Lucas Weiß nimmt Kontakt zum Autostadt-Eventmanager Jost Körfer auf. Und tatsächlich: Es klappt. Sabine B. wird mit Pflegedienstleiter Andreas zu dem Konzert eingeladen. Die beiden werden in der Autostadt wie VIPs behandelt. Auf einem exklusiven Platz auf dem Balkon neben der Bühne verfolgt Sabine im neuen Rammstein-Tour-T-Shirt das begeisternde Konzert. Die Musik ist – wie von Rammstein gewohnt – laut und grell. Sabine genießt jede Sekunde. Nach knapp zwei Stunden fahren Sabine und Andreas zurück ins Hospiz. Sie lassen bei einer Zigarette im Garten das Erlebnis noch einmal Revue passieren. Sechs Tage später stirbt Sabine B.

*„Wer zu Lebzeit gut auf Erden
wird nach dem Tod ein Engel werden
Den Blick gen Himmel fragst du dann
warum man sie nicht sehen kann“*

| Textzeile eines Rammstein-Songs |



Eins für mich, eins für Dich.

An so manchen Tagen begleitet mich meine zweijährige Labradorhündin im Arbeitsalltag des Palliativ Netzwerkes. Lotti liebt es im Hospiz zu sein. Hier sind überall freundliche Menschen, jeder kraut und bekuschelt diese überaus menschenfreundliche braune Hündin.

Meine Kollegin Manuela aus der Pflege fragt, ob ich kurz Zeit und Lotti Lust auf einen Besuch bei Herrn M. hätte. Dieser Gast habe seit Tagen nicht mehr gesprochen und kaum noch gegessen und getrunken. Selbst gewünschte Speisen blieben unberührt. Aufgrund des Biografiebogens weiß die Kollegin aber, dass Herr M. ein großer Hundefan ist. Lotti ist ausgeruht und wir besuchen Herrn M. im Gästezimmer. Die Hündin nimmt durch Beschnuppern und Schlecken der Hand Kontakt auf und darf nach

Aufforderung zu Herrn M. ins Bett hüpfen. Als Herr M. die Wärme des Hundes spürt und das weiche Fell kraut, spricht er plötzlich von seinen eigenen Hunden und ... äußert Appetit.

Manuela läuft sofort los und bringt Leberwurstbrot. Herr M. isst kleine Häppchen und steckt meiner Hündin ebenfalls kleine Stückchen zu. Eins für mich, eins für Dich....

Als wir uns verabschieden sagt Herr M.: „ Und jetzt habe ich Durst...!“

Ein kleines bisschen Lebensqualität kehrt zurück.

| Dagmar Huhnholz, Pflegefachkraft |

Verwaltung.

Wer das Wort „Verwaltung“ hört, der denkt an: Post- und Mailverkehr bearbeiten, Rechnungen schreiben, Formulare auswerten, Buchhaltung, Personalmanagement, ...eben all den notwendigen Papierkram, ohne den auch eine Hospizarbeit nicht erfolgreich wirken kann. Aber das ist nicht alles.

Vielen Menschen fällt es schwer, über das Sterben zu sprechen. Wenn sie sich an das Hospiz wenden, ist meist eine Mitarbeiterin in der Verwaltung ihre erste ZuhörerIn. Manchmal geht es nur um eine einfache Auskunft. Oft wird in solchem ersten Gespräch aber auch Betroffenheit und dringender Hilfebedarf erkennbar. Egal ob am Telefon oder im Empfangsbereich des Hospizhauses – die Mitarbeiterin wird sich Zeit nehmen und der anfragenden Person den Kontakt im Hospizhaus vermitteln, der ihrem Anliegen am besten entspricht.



Hauswirtschaft.

Das wichtige Drumherum

Wer ins Hospiz kommt, der wird nicht nur medizinisch betreut und gepflegt. Ein ganzes Team sorgt sich um den Gast, bemüht, ihm und seinen Angehörigen die Zeit seiner letzten Lebensphase so angenehm wie möglich zu gestalten. Dazu gehören die Mitarbeiter in der Küche ebenso wie das Reinigungspersonal, die Wäscherei oder der Hausmeister.

„Wir erfüllen Wunschkost“, sagt Swetlana. Die 40-jährige arbeitet seit fünf Jahren in der Küche. Swetlana erinnert sich an einen italienischen Gast, der nur seine Lieblingspasta (Barilla Nr. 7) akzeptiert hat. Ein anderer Gast hat nachts häufig von Steaks oder Wurstbrot geträumt. „Mit dem Kugelschreiber malte er dann die erträumten Speisen und reichte sie an die Küche weiter.“

Jeden Tag wird mit Phantasie gekocht und mit der Aufmerksamkeit liebevoller Kreativität.

„Trotz des täglichen Essenplans berücksichtigen wir stets die besonderen Wünsche der Gäste“, sagt Sabine.

„Sie kochen in ihre Menüs Freude und Liebe hinein.“

| Wilfried Lehmann, ehemaliger 1. Vorsitzender |

Die Ruheständlerin kommt einmal wöchentlich, um ehrenamtlich mitzuhelfen. Wenn jemand Obstsalat haben möchte oder seine Lieblingssuppe, dann bereitet das Küchenteam dies selbstverständlich zu.



Die ambulante Hospizarbeit.

Wenn, dann möchte ich zu Hause sterben

Der alte Herr öffnet mir die Tür: „Wie schön, dass Sie kommen, heute geht es meinem „Sternchen“ gar nicht gut.“ Sternchen nennt er seine kranke Frau, die ich ehrenamtlich ambulant seit einigen Wochen begleite. Wir setzen uns an ihr Bett, schwach drückt sie mir die Hand.

Die beiden haben beschlossen, bis „zum Schluss“ zu Hause und zusammenzubleiben. Viel haben sie mir erzählt aus ihrem langen gemeinsamen Leben. Nein, Angst vor dem Tod haben sie beide nicht, nur davor, dass dann einer allein bleibt. Er streicht ihr liebevoll über die Haare und wir merken: Sternchen geht jetzt ihren letzten Weg. Er weint nicht, als sie nicht mehr atmet, ganz still sitzen wir an ihrem Bett. Genau so wollte sie das, sagt er dann, zu Hause und nicht allein und ich bin so froh, dass Sie da sind, sonst wäre ich jetzt allein. Spätestens jetzt weiß ich wieder, warum ich mich entschlossen habe, ehrenamtliche Sterbebegleiterin zu werden.

Als später der Arzt kommt, verabschiedete ich mich. Der alte Herr umarmt mich, nun weint er doch. „Kommen Sie mal wieder?“ „Ja“ ...

| Christine Prause Ehrenamtliche |

Ziel der ambulanten Begleitung ist es, dem Kranken ein Sterben zuhause in der gewohnten Umgebung zu ermöglichen. Die ambulante Hospizarbeit umfasst Sterbebegleitung durch qualifizierte ehrenamtliche Helfer, palliativpflegerische Beratung und wenn nötig die Vermittlung weiterer Dienste, wie z. B. Pflegedienste, hauswirtschaftliche Hilfen, Seelsorger.

Ehrenamtliche Helfer haben Zeit, sind einfach da, hören zu, trösten, halten eine Hand, sorgen für Ruhe und geben den Angehörigen Sicherheit. Ihre Haltung ist geprägt von Wertschätzung, Empathie und dem Respekt gegenüber der Selbstbestimmung. In dieser Atmosphäre können zwischen der Ehrenamtlichen und dem zu Begleitenden kostbare Momente entstehen, sogenannte „lichte Sternstunden“:

Ambulante Sterbebegleitung heißt aber auch, dass der pflegende Ehemann einen Arztbesuch wahrnehmen kann, weil die Begleiterin bei seiner erkrankten Frau sitzt, die er in dieser Phase nicht mehr alleine lassen würde. Oder der wichtige regelmäßige Sporttermin kann weiter stattfinden, oder der Angehörige kann seine Ängste, Sorgen mit der Begleiterin teilen und erfährt dadurch Entlastung.

Ambulante Begleitung kann, wenn der Wunsch besteht, auch nach dem Tod des kranken Menschen für die Angehörigen weitergeführt werden.

Palliativ-Netzwerk-Wolfsburg. Betreuung rund um die Uhr

„...wenn ich von dem SAPV-Angebot doch eher gewusst hätte!“, fasst eine Ehefrau ihre Erfahrungen mit dem Palliativ-Netzwerk-Wolfsburg zusammen, „dann hätte ich meinen Mann schon eher aus dem Krankenhaus nach Hause geholt.“

Palliativ – bezeichnet therapeutische Maßnahmen, die für eine weitgehende Linderung von Symptomen und Verbesserung der Lebensqualität sorgen.

| Dt. Gesellschaft für Palliativmedizin |

Der pflegerische und ärztliche Palliativ-Notdienst stellt rund um die Uhr sicher, dass Menschen zuhause mit den notwendigen Schmerzmitteln und spezieller aufwändiger Versorgung gepflegt werden und dort auch versterben können. Unnötige Krankenhauseinweisungen können so weitestgehend vermieden werden. So bleibt der Sterbende nicht nur in seiner gewohnten Umgebung, sondern Angehörigen wird Angst genommen und sie erhalten Sicherheit und Anleitung darin, den Kranken zu versorgen.

Was kann das Palliativ-Netzwerk-Wolfsburg schwerstkranken, sterbenden Menschen konkret bieten, um möglichst gelindert von belastenden Symptomen - nicht einsam, sondern im Beisein der Menschen, die einem lieb und wichtig sind - zu gehen?



- Umfassende Beratung für die oftmals aufwändige Versorgung
- Koordination der vielfältigen Hilfen
- Palliativärztliche und palliativpflegerische Betreuung durch Fachpersonal
- Rufbereitschaft, die 24 Stunden zur Verfügung steht (Palliativ-Notruf-Telefon)
- Regelmäßige Besuche und Symptomkontrolle, um den Unterstützungsbedarf ständig anzupassen
- Krisenintervention, damit unnötige Krankenhausaufenthalte vermieden werden können
- Hilfe im Umgang mit dem Sterben für alle betroffenen Familienangehörige, gerade auch für Kinder
- Ehrenamtliche Begleiter aus der ambulanten Hospizarbeit machen Hausbesuche und entlasten durch Gespräch, Sitzwachen und viel Verständnis

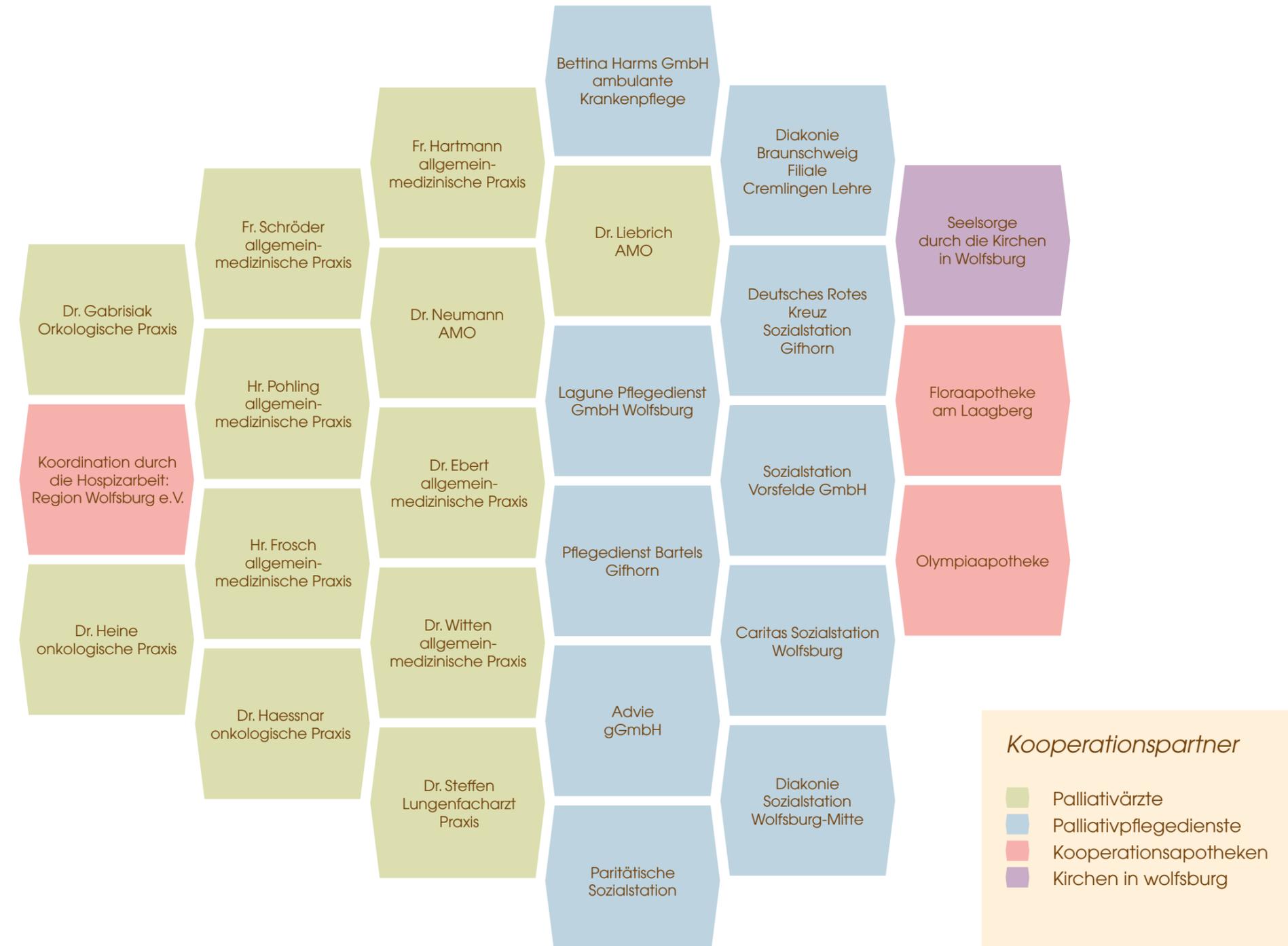
„Ich möchte für Sterbende und besonders auch für ihre Angehörigen Halt und Trost geben“, antwortet Svetlana Rohr, Palliative Care Fachkraft aus einem ambulanten Pflegedienst. Und weiter: „... palliativ, das ist einfach ein Teil meines Lebens, meines Berufslebens geworden.“

„Ich bin zufriedener und glücklicher in meinem Leben geworden. Bereits gesetzte Vorstellungen und moralische Stellenwerte haben sich verschoben, der Blick für den Moment hat sich verändert. Glücklicherweise macht mich in meiner täglichen Arbeit, wenn das Palliativ-Netzwerk hilft, die Lebenswünsche der Menschen und deren Angehörigen zu erfüllen und sie ein Stück zu begleiten“, beschreibt Dagmar Huhnholz (Kinderkrankenschwester, Palliative Care Fachkraft und Pain Nurse) ihre Arbeit als Koordinatorin.

Wer verbirgt sich überhaupt hinter dem Palliativ-Netzwerk-Wolfsburg?

Das Palliativ-Netzwerk-Wolfsburg versteht sich als Teil einer vernetzten Versorgungsstruktur in der Region Wolfsburg. Träger ist der Verein Hospizarbeit Region Wolfsburg e.V. Es bestehen Kooperationen mit verschiedenen Pflegediensten, Ärzten und Apotheken (siehe Skizze). Geschultes Personal im Hospizhaus bedient das Palliativ-Notruf-Telefon. Sozialarbeiter und Palliativfachkräfte beraten und koordinieren die erforderlichen Hilfen. Die ambulante Hospizarbeit stellt qualifizierte Ehrenamtliche für die Begleitung und Betreuung. Seelsorgerliche und psychologische Unterstützung wird bei Bedarf hinzugezogen.

Die bisherige ambulante Betreuung (Hausarzt + Pflege) wird nicht abgelöst, sondern durch SAPV ergänzt und unterstützt. Die Betroffenen erhalten Sicherheit im Krankheitsverlauf. Individuelle Wünsche und Bedürfnisse der Patienten und ihrer Angehörigen stehen im Mittelpunkt. Das kann z.B. auch ein Spaziergang um den Allersee sein.



Trostinsel. Ein Ort für trauernde Kinder und Jugendliche

Was hilft Kindern mit dem Verlust eines geliebten Menschen umzugehen? Mit welchen Worten erkläre ich meinem Kind, was passiert ist? Kann ich Kindern die Wahrheit zumuten? Welche Rituale helfen beim Abschied?

In Familien, in denen ein Angehöriger schwerkrank ist und bald sterben wird oder bereits gestorben ist, tauchen viele Fragen im Umgang mit den Kindern auf. Eltern und Großeltern, aber auch Freunde der Familie sind oft überfordert mit diesen Fragen. Selbst hilflos und untröstlich angesichts des Verlustes eines geliebten Menschen, erfinden Erwachsene nicht selten Notlügen, um es den Kindern vermeintlich leichter zu machen.

Manchmal verändern sich Kinder und Jugendliche in ihrem Verhalten. Sie ziehen sich sehr in sich zurück oder werden krank oder sind übereifrig und wollen nicht noch zusätzlich Kummer bereiten. Die Trostinsel bietet eine „erste Hilfe“ für trauernde Kinder und Jugendliche. Für Eltern und Angehörige, Freunde sowie für Erzieher, Lehrer oder anderen Personen, die mit Kindern arbeiten, ist die Trostinsel eine Anlaufstelle.

Zitat:

„Lieber Papa, ich nehme Abschied von Dir in tiefer Liebe und Dankbarkeit und wünsche Dir im Himmel eine bequeme Wolke mit verstellbarer Rücklehne, von wo aus du unserem VFL die Daumen drücken kannst.“

In der Trostinsel ist mein 11jähriger Sohn so aufgefangen worden, dass er am Tag des Abschieds seine Großmutter streicheln und küssen konnte. Am Sterbebett sagte er: „Oma, Du bist und bleibst die Beste, auch wenn Du jetzt tot bist. Nun geh in eine bessere Welt ohne Schmerzen.“

| aus dem Brief einer Mutter |

„Kinder trauern anders – Kinder trauern wie Erwachsene so schwer, so lange und doch nicht gleich. Weil sich ihre Trauer anders ausdrückt, wird sie oft als solche nicht erkannt, gewürdigt und begleitet.“

| Quelle: Kindertrauergruppen leiten – Theorie und Praxis von Stephanie Witt-Loers und Birgit Halbe |

Kinder benötigen besonderen Schutz, sie brauchen ehrliche Antworten und wollen wissen, was wirklich los ist. In der Trostinsel werden Kinder dem jeweiligen Alter entsprechend individuell begleitet. Einzeln oder in Gruppen erhalten sie Raum für Gefühle wie Angst, Trauer, Scham, Wut und können ihren Emotionen und Erinnerungen kreativ Ausdruck verleihen.

„Besonders wichtig ist mir, dass die Kinder und Jugendlichen mit ihrer Trauer nicht übersehen und allein gelassen werden. Deshalb gestalte ich Angebote, in denen sie sich ausdrücken können und Erinnerungen einen Platz bekommen“, sagt Hannah Heuer, pädagogische Mitarbeiterin in der Trostinsel.

„Ich arbeite gern mit Kindern und Jugendlichen, die mir mit ihrer zumeist spontanen und ehrlichen Art viel über das Leben und Sterben zeigen, andererseits aber Halt und Schutz benötigen“, berichtet die Diplom-Pädagogin und Psychomotorikerin. Da wo Unsicherheit und Hilflosigkeit entstehen, unterstützt sie und richtet den Blick auf die Bedürfnisse der Jüngsten. Kinder sind offen für die Welt, benötigen verantwortungsvolle Erwachsene, die für sie da sind und ihnen zeigen auch mit schmerzlichen Erfahrungen umzugehen. Hannah Heuer ist überzeugt: „So werden die zukünftigen Erwachsenen lernen mit Themen wie Tod und Sterben umzugehen – einem Thema, das zu jedem Leben dazugehört.“



Bäume. Begleiter auch in traurigen Zeiten

Lange hat das Hospiz nach einem Grundstück gesucht, auf dem Kinder und Jugendliche gestützt durch die Natur, Vergehen und Wachsen erleben können. Die mitunter bedrückenden Gefühle nach einer Verlusterfahrung können hier im ganz praktischen Tun (Graben, Pflanzen, Gießen) und beim Spielen "rausgelassen" werden. Die Kreuzkirchengemeinde hat im Sommer 2008 ein 900 m² großes Grundstück zur Verfügung gestellt. So können neben den Räumen im Hospizhaus jetzt auch das wunderschöne Außengelände mit einer riesigen Weide und einer Feuerstelle für Trostinsel-Angebote genutzt werden. Auf dem Grundstück ist ein öffentlich zugänglicher „Erinnerungsgarten“ entstanden. Kinder pflanzen gemeinsam mit den Angehörigen einen Trostinsel-Baum für den Verstorbenen.

Bei der Eröffnung des Gartens hat Pastor Horst-Ulrich Braun dieses Prinzip erläutert:

„Bäume wollen gute Freunde sein, sie sind auch Begleiter in traurigen Zeiten des Lebens. Sie entwickeln sich weiter, wachsen, blühen, tragen Früchte. So ist es auch mit den Erinnerungen an liebe Verstorbene. Sie wachsen mit uns und erweisen sich immer wieder neu als fruchtbar für unser Leben.“

Der Trost kommt beim Spiel.

Ein kleiner Junge, dessen Vater vor einiger Zeit verstorben ist, kommt zum Einzeltermin und will – wie viele Kinder – nicht groß etwas erzählen. Ich habe vor, mit ihm etwas zu basteln, aber dafür ist er nicht zu gewinnen. Stattdessen hat er Bauklötze und die Holzseisenbahn im Visier – und schwupp – kramt er mit Begeisterung in der Kiste. Er baut eine kleine Runde aus Schienen, nimmt sich die Waggons und spielt. Meine „Pläne“ sind durchkreuzt und ich sitze etwas ratlos daneben. Wie kann ich nur auf das Trauerthema lenken? Mir fällt nichts ein. Also beginne ich mit ihm gemeinsam zu spielen. Als mir eine hölzerne Tanne in die Hände fällt, stelle ich sie auf und errichte nach und nach einen Friedhof. Der Junge nimmt eine Figur und spielt seinen Vater, der begraben wird – so wie es ihm in den Sinn kommt. Wir sind beim Thema Trauer angelangt, nur anders als ich es geplant hatte.

| Hannah Heuer, Pädagogin der Trostinsel |



Trauer.

Nichts ist mehr so, wie es war

„Nichts ist mehr so, wie es war.“ Das ist ein Satz, den man oft von Trauernden hört. Der Verlust eines geliebten Menschen gleicht einem Erdbeben der höchsten Stärke.

Eine natürliche und gesunde Reaktion auf einen Verlust ist die Trauer. Sie hilft uns, um Schmerzen des Verlustes zu bewältigen. Sie zeigt sich mit unendlich vielen Ausdrucksmöglichkeiten: Weinen, Kummer, Schluchzen, Jammern, Erschöpfung, Apathie, Schweigen, Stöhnen, Schmerzscrei, Angst, Wut, Groll, Hadern, Grimm, Beschimpfung, Selbstbelügen, Ärger, Fluchen, Grübeln, Vorwürfe, Nachtragen, Resignieren, Hilflosigkeit, Hoffnungsverlust, Selbstaufgabe, Sich gehenlassen, Verzweiflung, Betäubtsein, Hass, Zärtlichkeit, Verzeihen, Erbitten, Flüchten usw.

Trauer braucht ihre Zeit. Gerade dann, wenn die Trauer länger dauert, als es die Nichtbetroffenen aushalten können und es in unserer Gesellschaft üblich ist. Die Antwort einer Witwe, auf die Bemerkung, das sie ja immer noch trauere, lautet: „Ja, er ist ja auch immer noch tot.“

Die Angebote der Hospizarbeit stehen allen Menschen, die in der Trauer Unterstützung wünschen, offen.



Trauercafe. In der Trauer nicht allein

Nach dem Verlust eines geliebten Menschen ist es für Trauernde nicht einfach, wieder in so etwas wie „den Alltag“ zurückzufinden. Wer einen lieben Menschen verliert, verliert einen Teil von sich selbst.

Vieles scheint sinnlos, das Leben gerät aus den Fugen. Manche Freunde wenden sich von den Trauernden ab, erwarten, dass man bald wieder „funktioniert“ und es scheint, dass niemand diese Sehnsucht nach dem Verlorenen versteht oder sich dafür interessiert. Oft fühlen sich Trauernde mit ihren Gefühlen isoliert, haben Angst oder vereinsamen. Doch Trauernde sollen und müssen sich Zeit nehmen, um einen Weg aus der Trauer zu finden und mit der Trauer zu leben. Sie haben ein Recht auf ihre Trauer, sie dürfen ihre Trauer zeigen. Dabei hilft der Austausch mit anderen trauernden Menschen.

In unserem Trauercafe finden Trauernde ein offenes Ohr, Verständnis und liebevolle, professionelle Begleitung. Hier sind sie nicht allein, vom selben Leid betroffene Menschen verstehen sie und hören ihnen zu. Das Trauercafé ist ein offenes Angebot, um außer-

halb der eigenen Wohnung in Kontakt mit anderen zu kommen. Gemeinsame Gespräche, gemeinsames Weinen und auch gemeinsames Lachen können helfen, einen Weg aus der Trauer zu finden.

Offen ist der Kreis für jeden, unterschiedlich sind die Gründe, die die Menschen hierher führen. Aufgenommen und aufgefangen in einer Gruppe von Gleichgesinnten, die alle eines gemeinsam haben: die Trauer um einen geliebten Menschen.

Einige Teilnehmer besuchen schon seit längerer Zeit unser Trauercafé. Es kommen neue Männer und Frauen zu uns, die dann von den Erfahrungen bei der Trauerbewältigung, dem Aushalten und Durchhalten unserer „alten Hasen“ profitieren. In der Gruppe herrschen eine große Offenheit und Vertraulichkeit, die die Neuen zum Erzählen ermutigen, nach dem Motto: „Reden hilft“. Freundschaften, private Treffen und das Gefühl, verstanden und angenommen zu werden, sind oft das Ergebnis. Uns als Trauerbegleiterinnen macht dies froh und gibt immer wieder auch die Kraft und die Freude, diese Aufgabe zu tun.

| Christine Prause, Ehrenamtliche |



Der Tod ist ein unbekanntes Land.

„Der Tod ist für uns ein unbekanntes Land, in das man irgendwann reisen muss. Doch so schön es auch sein mag, denen, die nicht mitreisen, fehlt etwas.“

Vor 100, 200 Jahren hatten die Menschen ähnliche Gefühle, wenn ein geliebter Mensch von Hamburg nach Amerika ging, von Köln in die Schweiz, von Würzburg nach Athen. Dieses Gefühl gibt es heute nicht mehr, weil man sich anrufen kann, skypen und chatten.

Hätte man das vor 200 Jahren jemandem erzählt, er hätte es sicher nicht geglaubt. Und so gibt es Dinge, die wir heute nicht glauben können, die aber in 200 Jahren Wirklichkeit sein werden. Was für eine spannende Reise das Leben doch ist.

Aber ganz sicher wird sich in 200 Jahren die Trauer noch immer so anfühlen, wie sie es heute tut und auch vor 200 Jahren getan hat. Liebe wird noch immer das sein, was sie heute zu sein vermag, und verbinden, was zueinander gehört.“

| Auszug aus „dadapeng – mein buch vom leben und sterben“ |



Ehrenamt und Hospizarbeit.

Jede Aufgabe hat ihren Wert

„Während der häuslichen Pflege meines verstorbenen Mannes habe ich liebevolle Hilfe und Unterstützung empfangen. Das war für mich Motivation, Kontakt zum Hospiz aufzunehmen. Durch die warme, herzige und persönliche Ansprache fühlte ich mich dort sofort wohl. Ich wusste, hier war ich richtig.“

Edeltraud Haupt ist eine von mittlerweile mehr als 130 Frauen und Männern, die sich ehrenamtlich in der Wolfsburger Hospizarbeit engagieren. Das ehrenamtliche Engagement gehört zu den wesentlichen Merkmalen der modernen Hospiz- und Palliativarbeit. Erst das Miteinander von ehrenamtlichen und angestellten Mitarbeitern bildet die erfolgreiche Grundlage der Hospizarbeit. Sie schafft die große Hospizgemeinschaft in Wolfsburg, die sich trägt und ge-

genseitig stützt.

Ehrenamt in der Hospizarbeit ist nicht nur attraktiv, es ist auch äußerst vielseitig. In der Hospizarbeit in Wolfsburg können sich Menschen je nach ihren Fähigkeiten und Interessen in vielfältiger Weise ehrenamtlich einbringen. Es gibt die unterschiedlichsten Aufgaben in der Verwaltung, im Garten, in der Öffentlichkeitsarbeit, in der Hauswirtschaft oder in der Sterbe- und Trauerbegleitung. Ohne diese ehrenamtliche Unterstützung wäre die Hospizarbeit überhaupt nicht leistbar – und auch nicht denkbar.

Menschen, die Sterbende begleiten möchten, werden im Vorbereitungskurs intensiv auf diese Aufgabe vorbereitet. Je nach Fähigkeit, Zeit und Freude an der Sache, können Arbeitsbereiche gewählt werden. Es findet sich immer eine Möglichkeit, sich mit seinen individuellen Neigungen einzubringen. Jedem wird Zeit gegeben, den eigenen Platz in der Hospiz-Gemeinschaft zu finden. Jeder Beitrag hat seinen Wert.

Ehrenamt. Aufgaben

Abendbesinnung – besinnliches Angebot für die Gäste im Hospizhaus.

Besondere Angebote für die Gäste – z.B. Bewegungsübungen, Lymphdrainage, Massage, Rhythmische Einreibungen, Hundebesuche, gemeinsames Singen.

Botendienste

Bücherei – Betreuung der Gäste-Bibliothek

Dekoration der Fensterbänke und mehr.

Einlesen der Gäste-Gesundheitskarten in den Arztpraxen (quartalsweise)

Fortbildungsangebote – von Ehrenamtlichen für ehrenamtliche Mitarbeiterinnen

Frischblumen – wöchentliche Verteilung der gelieferten Blumen im Hospizhaus.

Garten Gestaltung und Pflege

Gestaltung von Festen

Hospiz macht Schule – Projektwoche in Grundschulen

Kopieren der Arbeitsmaterialien für die hauptamtlichen Mitarbeiter.

Kreativkreis – Gestalten für verschiedene Märkte in der Region

Küche – Unterstützung der hauptamtlichen Mitarbeiterinnen in der Küche

Kuchen-Spende – Kuchen für die Gäste und Angehörige werden ins Hospizhaus gebracht

Musik im Hospizhaus – Wolfsburger Chöre + Instrumental-Ensembles

Öffentlichkeitsarbeit – Stände, Märkte, Führungen, Vorträge, Texte.

Rezeptionsdienst – Hospizhausbesucher werden von ehrenamtlichen Mitarbeitern empfangen

Seelsorge – seelsorgerisches Unterstützung für die Gäste nach Bedarf

Singen im Hospizchor – eingeübtes Liedgut erklingt für die Gäste im Hospizhaus

Sterbebegleitung – ambulant und stationär

Trauerbegleitung – individuelle Begleitung durch ausgebildete Trauerbeglei-

ter

Trauererinnerung – 6-mal jährlich Erinnerungsfest für Angehörige Verstorbener

Trauercafé – 3-mal monatlich von ausgebildeten Ehrenamtlichen organisiert

Trauererinnerungssteine – gestalten, vorbereiten für die Trauererinnerung

Trostinsel für trauernde Kinder

Verwaltung – Ehrenamtliche unterstützen im Büro.

Vorstand

Wäscherei – mangeln, sortieren, verteilen und vieles mehr

Zimmerpflanzen - Pflege



Hospiz macht Schule.

Komme ich in den Himmel? Oder ins Paradies?

„Ich komme in den Himmel!“, steht in leuchtenden Farben auf dem Plakat. „Und ich ins Paradies!“, lautet der Spruch auf einem anderen Papier. Die Antworten geben neun- bis zehnjährige Grundschüler. Sie haben sich mit der Frage beschäftigt, wie sie sich das Leben im Jenseits vorstellen.

Das ist eine der spannenden Aufgaben, denen sich Schülerinnen und Schüler in dieser etwas anderen Projektwoche stellen. „Hospiz macht Schule“ heißt das Angebot, mit dem Ehrenamtliche des Hospizvereins seit 2013 in die 3. und 4. Klassen von Grundschulen gehen. Obwohl sich Schüler und Lehrer von Montag bis Freitag intensiv mit den Themen Leben, Krankheit, Sterben, Tod, Trauer und Trost auseinandersetzen, wird immer auch viel gelacht. Ernstes und Lustiges, Leichtes und Schweres haben ihren Platz in dieser Woche. Ein kindgerechter Film aus der Fernsehreihe „Willi will’s wissen“ strukturiert als Leitfaden die fünf Tage. Die Kinder stellen Situationen pantomimisch dar, pflanzen Bohnenrankens, malen Plakate, schreiben Trostbriefe und befragen einen Arzt: „Warum wird ein Mensch krank?“ „Wir wollen den Kindern Raum geben, Ängste und Sorgen zu artiku-

lieren“, sagt Barbara Meewes, eine der Hospiz-Projektmitarbeiterinnen. „So können sie vorbereitet werden auf späteren Erfahrungen mit Tod, Trauer und Abschied.“

Das Hospiz ist jeweils mit sechs Ansprechpartnern in einer Klasse, so dass die Kinder während der Arbeit in Kleingruppen ausreichend zu Wort kommen und ihre Fragen in diesem geschützten Rahmen stellen können. „Die Arbeit mit den Schülern bringt einen anderen, oft vorbehaltlosen Umgang mit Krankheit, Sterben und Tod. Sie eröffnet neue unkomplizierte Einblicke. Das hält uns jung und flexibel in unserem Denken.“

Jeweils am Freitag präsentieren die Kinder ihren Eltern die Ergebnisse der Woche. Ausgelassen tanzen sie dann den „Lastentanz“ am Ende, um alle belastenden Eindrücke abzuwerfen.

„Woran erkennt man, dass ein Mensch tot ist? Wenn Du ihn unter den Armen kitzelst und er lacht nicht!“

| Spruch aus der Projektwoche „Hospiz macht Schule“ |



Ambulante Kinder- und Jugendhospizarbeit in Wolfsburg.

Jeder Moment im Leben ist kostbar

„Ein Kind, das für einen Augenblick seine Krankheit vergessen hat, das spielen und toben darf. Wenn eine kleine Hand sich in meine große legt und ich die Worte geschenkt bekomme: Ich hab dich lieb! Ein größeres Geschenk gibt es für mich nicht.“ So beschreibt eine ehrenamtliche Mitarbeiterin ihre Erfahrung in der Kinderbegleitung.

„Dem erkrankten Kind Zuneigung und Zuwendung zukommen zu lassen und die Lebensqualität zu steigern, ist der wichtigste Punkt in der gemeinsamen Kinderbegleitung. Dazu gehören auch spielen, toben, kuscheln und alles was für Kinder wichtig ist oder auch nur Zuhören und einfach da sein.“ Sabine Losch, Ehrenamtliche

In der Ambulanten Kinder- und Jugendhospizarbeit geht es um die Begleitung der gesamten Familie, in der ein Kind mit einer lebensverkürzenden Erkrankung lebt. Eine Unterstützung und Entlastung erfolgt im Leben, im Sterben, aber auch in der Trauer danach.

Eine Begleitung ist ab Diagnosestellung möglich und beginnt mit dem Hausbesuch der Koordinatorin. Gemeinsam wird mit der Familie der Bedarf an Unterstützung festgelegt. Ehrenamtliche Begleiter betreuen die Familie. Sie und die Koordinatorin sind Ansprechpartner für die Eltern, das betroffene Kind und dessen Geschwister.

Eine lebensverkürzende Erkrankung eines Kindes bedeutet für alle Familienangehörigen eine starke emotionale Belastung. Hier bietet der Verein in vielfacher Hinsicht Unterstützung und Entlastung an.

Eltern unterstützen, Sorgen und Nöte anhören und ein Stück weit auffangen - all das gehört dazu.

Die ehrenamtlichen Begleiter in der ambulanten Kinder- und Jugendhospizarbeit werden in einem Vorbereitungskurs auf ihre Arbeit in den Familien vorbereitet.

Der ambulante Kinder- und Jugendhospizdienst in Wolfsburg ist Mitglied im Kooperationsverbund Süd-Ost-Niedersachsen (SONne). Ziel des Verbundes ist die gemeinsame Qualifizierung der Ehrenamtlichen, übergreifende Supervision, die Möglichkeit über regionale Grenzen hinaus ehrenamtliche Begleiter einzusetzen und ein enger fachlicher Austausch der Koordinatorinnen.

„Jedes Kind braucht einen Engel, der es schützt und der es hält. Jedes Kind braucht einen Engel, der es auffängt, wenn es fällt“

| Klaus Hoffmann, Liedermacher |



Seelsorge im Hospiz. Gespräche und Andacht

Regelmäßig besuche ich als Pastor im Ruhestand im Hospizhaus die neu aufgenommenen Gäste und stelle mich als ehrenamtlicher Mitarbeiter vor. Dabei treffe ich auch oft Angehörige an. Ergibt sich bei diesem Kontakt, dass der Hospizgast eine Beziehung zur Kirche hat und deren Besuch wünscht, dann biete ich an, die Gemeinde zu benachrichtigen. Ob sich daraus Gespräche, eine Andacht, eine Eucharistie- oder Abendmahlsfeier ergeben, liegt wieder ganz in der Hand des Gastes.

Die Benachrichtigung der Gemeinde geschieht unabhängig von Konfessionsgrenzen und selbstverständlich auch für Menschen jüdischen und islamischen Glaubens. Auch zu deren Gemeinden in Wolfsburg bestehen gute persönliche Beziehungen. Am 2. und 4. Mittwoch in jedem Monat bieten wir eine Abendbesin-

nung im Hospizhaus an. Ein ehrenamtlicher (ökumenisch zusammengesetzter) Kreis bereitet diese Andachten vor. Diese Andachten sind offen für alle Gäste und ihre Besucher. Wer mag, kommt hinzu. Auch Gäste im Bett können teilnehmen. Und alle finden es schön, wenn nach der kurzen Andacht das Thema im Gespräch noch weiter die Runde macht.

Trauererinnerung

Eine rituelle Form haben die Feiern zur Trauererinnerung. Sie finden alle 2 Monate statt. Dazu laden wir die Angehörigen ein, die ein Jahr zuvor vom Tod eines nahen Menschen betroffen waren. Für jeden Menschen, der im Hospizhaus verstirbt, wird entweder von seinen Angehörigen oder von Ehrenamtlichen ein Erinnerungsstein beschriftet. Zu jedem Stein wird ein Name verlesen und eine Kerze angezündet. Meditative Texte rahmen diesen Ritus ein. Anschließend sitzen wir oft noch lange mit den Angehörigen bei Kaffee und Kuchen zusammen und tauschen unsere Erinnerungen aus.

| Horst-Ulrich Braun, Pastor i.R. |

Hauptamtliche und Ehrenamtliche in der Hospizarbeit erleben auch immer wieder, dass der Umgang unserer Gäste mit der „Wahrheit“ wechselt. Mal steht der Tod unverrückbar vor Augen und andernorts schimmert doch wieder das Fünkchen Hoffnung hindurch. Wir gehen dieses Auf und Ab mit, sind geduldige Begleiter. Letztlich stehen wir der Unausweichlichkeit des Todes genauso ohnmächtig gegenüber wie der Gast. Aber das bedeutet ja nicht, dass man nun nichts mehr tun kann. Im Gegenteil: Sowohl mit Hilfe der palliativen Medizin als auch im menschlichen Miteinander und im seelsorgerlichen Gespräch kann viel getan werden, um das Leiden eines sterbenden Menschen zu lindern und ihm ein Leben in Würde zu ermöglichen.



Interview. Im Mittelpunkt steht der Mensch

In zwanzig Jahren hat sich die Hospizarbeit in Wolfsburg im Bewusstsein der Bevölkerung in und um Wolfsburg fest verankert. Gleichzeitig hat sie sich zu einem gemeinnützigen mittelständischen Unternehmen entwickelt. Sie bietet heute 48 hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern einen festen Arbeitsplatz. Gemeinsam mit den zahlreichen Ehrenamtlichen sorgen sie für das Wohl ihrer Gäste. Mehr als 1.400 Menschen sind in den vergangenen zehn Jahren im Hospizhaus betreut und begleitet worden.

Im Gespräch nehmen Günther Wagner, 1. Vorsitzender des Hospizvereins, und Lucas Weiß, Geschäftsführer, Stellung zu aktuellen Fragen der Hospizarbeit in Wolfsburg.

Der Slogan des Hospizhauses in Wolfsburg lautet „Dem Sterben ein Zuhause geben“. Wie kam der Name zustande und was soll damit ausgedrückt werden?

Lucas Weiß: „Wir wollen dem Leben nicht mehr Tage geben, aber den Tagen mehr Leben.“ Dieses berühmte Zitat von Cicely Saunders, die 1967 in London das erste stationäre Hospiz gegründet hat, stand Pate für unser Motto.

Günther Wagner: Das Hospiz ist natürlich ein Haus des Sterbens, aber wir sind auch ein lebendiges Haus. Hier darf man traurig sein und weinen, aber selbstver-

ständiglich auch lachen, scherzen, feiern.

Lucas Weiß: Wir wollen unseren Gästen und ihren Angehörigen eine heimische Atmosphäre bieten. Jedes Zimmer ist hell und freundlich, individuell mit viel Sorgfalt zum Detail gestaltet. Zudem können die Gäste selbstverständlich eigene Möbel oder Erinnerungsstücke mitbringen.

Günther Wagner: Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter tun alles, um den Gästen die Zeit in unserem Haus so angenehm und würdevoll wie möglich zu gestalten.

Die Geschichte der Hospizbewegung reicht bis zu den Pilgerherbergen und Armenhäusern ins Mittelalter zurück. Die moderne Hospizbewegung entsteht dagegen in den 1960er Jahren in Großbritannien. Wann und wie ist die Idee in Deutschland auf fruchtbaren Boden gestoßen? Und wie kam sie dann nach

Wolfsburg?

Günther Wagner: Die moderne Hospizbewegung in den 1960er Jahren in England geht wesentlich auf Cicely Saunders zurück. Im von ihr gegründeten St. Christopher's Hospice werden bis heute Patienten und ihre Angehörigen betreut.

Das Hospiz ist natürlich ein Haus des Sterbens, aber wir sind auch ein lebendiges Haus.

In Deutschland haben vor allem die Sterbeforscherin Elisabeth Kübler-Ross und der Mediziner Christoph Student viel zur Entwicklung der Hospizbewegung beigetragen. Das erste stationäre Hospiz in Deutschland wird 1986 in Aachen gegründet. Ein Jahr später eröffnet Christoph Student das Hospiz in Stuttgart.

Lucas Weiß: In Wolfsburg versammelte Pastor Wilfried Lehmann gemeinsam mit Pfarrer Herbst ab 1995 gleichgesinnte Mitstreiter, die sich monatlich in der St. Bernward Kirchengemeinde treffen. Viele bringen Erfahrungen aus der Krankenhausseelsorge mit. Sie möchten sterbenskranke Menschen zu Hause oder in der Klinik mit der Unterstützung von Ärzten bis zum Tode betreuen und begleiten. Aus diesem Initiativkreis ist der Wolfsburger Hospizverein entstanden. Die Idee eines stationären Hospizhauses kommt erst sehr viel später.

Günther Wagner: Dies ist vor allem das Verdienst von Rosely Plumhoff. Sie hat sich ein Haus gewünscht, in dem Sterbende und Angehörige die letzten Tage in einer ruhigen und entspannten Atmosphäre verbringen können, wo sie begleitet und betreut werden und Ärzte die Schmerzen lindern. Sie ist die treibende Kraft gewesen, dieses Vorhaben umzusetzen. ▶



Hospize wollen das Sterben wieder in das Leben integrieren. Was ist damit gemeint?

Lucas Weiß: Der Verein verkörpert diesen Grundgedanken der Wolfsburger Hospizbewegung. Hospiz will, dass die Sterbenden mitten in unserer Gesellschaft bleiben. Sterben darf gesellschaftlich nicht tabuisiert bleiben, es ist Teil unseres Lebens.

Günther Wagner: Wir möchten, dass die schwer kranken Menschen so lange wie möglich in ihrer gewohnten Umgebung bleiben können. Bei uns gilt der Grundsatz: ambulant vor stationär. Bereits 2009 wurde von uns das „Palliativ-Netzwerk Wolfsburg“ initiiert, das dem Patienten die größtmögliche Unterstützung in der häuslichen Umgebung bietet.

Die Hospizarbeit in Wolfsburg basiert auf der Unterstützung von ehrenamtlichen Mitgliedern. Warum ist Ihnen dieses Ehrenamts-Prinzip so wichtig?

Lucas Weiß: Das ehrenamtliche

Engagement gehört zu den wesentlichen Merkmalen der modernen Hospiz- und Palliativarbeit. Erst das Miteinander von ehrenamtlichen und angestellten Mitarbeitern bildet die erfolgreiche Grundlage unserer Arbeit. Sie schafft die große Hospizgemeinschaft in Wolfsburg, die sich trägt und gegenseitig stützt.

Günther Wagner: Bei uns können sich Menschen je nach ihren Fähigkeiten und Interessen in vielfältiger Weise ehrenamtlich einbringen. Es gibt die unterschiedlichsten Aufgaben in der Verwaltung, im Garten, in der Öffentlichkeitsarbeit, in der Hauswirtschaft oder in der Sterbe- und Trauerbegleitung.

Ohne diese ehrenamtliche Unterstützung wäre die Hospizarbeit überhaupt nicht leistbar – und auch nicht denkbar.

Bei uns gilt der Grundsatz: ambulant vor stationär.

Die Menschen haben zwar auch Angst vor dem Tod, aber mehr fürchten sie sich vor dem Sterben. Sie sorgen sich, in der letzten Phase des Lebens fremdbestimmt dahin zu vegetieren. Kann das Hospiz da Ängste und Sorgen nehmen?

Lucas Weiß: Hospizbetreuung ist immer mit palliativer Medizin eng verbunden. Das oberste Ziel ist, die Symptome wie z.B. Schmerzen so stark wie möglich zu lindern. Außerdem wollen wir dem Gast eine Atmosphäre von Ruhe und Frieden vermitteln. Jeder Gast ist uns wichtig und wird individuell betreut, seine Bedürfnisse stehen absolut im Mittelpunkt.

Günther Wagner: Wer ins Hospiz kommt, hat in der Regel eine unheilbare Krankheit. Er ist aussterniert und kommt zum Sterben. Unsere kompetenten Mitarbeiter können durch Gespräche und intensive Betreuung dem Gast und seinen Angehörigen Ängste und Sorgen nehmen bzw. abbauen. Wir erleben es aber immer wieder, dass Gäste nach einer Weile

das Hospiz verlassen können und später dann zu Hause sterben.

Wie finanziert sich die Betreuung im Hospiz? Wer trägt die Kosten? Sind Eigenleistungen der Gäste erforderlich?

Günther Wagner: Jedes Hospizhaus handelt mit den örtlichen Krankenkassen einen Tagespflegebedarf aus, der in Wolfsburg zurzeit 273 Euro beträgt. Der Gesetzgeber schreibt vor, dass die Krankenkassen für die stationäre Betreuung lediglich 90 Prozent des vereinbarten Tagessatzes finanzieren, 10 Prozent muss der Hospizverein selbst aufbringen. Für unsere Gäste im Hospiz entstehen keine Kosten.

Lucas Weiß: Wir leisten mehr an Pflege, mehr in der Hauswirtschaft, mehr in der Trauerarbeit. Das bedeutet, mit den 273 Euro kommen wir längst nicht aus. Rechnet man alles zusammen, so benötigen wir jährliche Eigenmittel in Höhe von gut 220.000 Euro.

Günther Wagner: Gott sei dank zeichnet die Wolfsburger Bevölkerung eine große Spendenbereitschaft aus. Wir bekommen sehr viel Unterstützung auch von Unternehmen und Behörden. Aber in jedem Jahr so viel Geld zusammenzubekommen, ist schon eine große Herausforderung.

In jüngster Zeit wird sehr kontrovers über das Thema „Sterbehilfe“ gestritten. Wie ist die Position der Hospizbewegung dazu?

Günther Wagner: Die Grundidee der Hospizbewegung ist ausdrücklich lebensbejahend. Bei den vielfältigen Aktivitäten unseres Vereins wird keine aktive Sterbehilfe angeboten oder geleistet.

Lucas Weiß: Hospiz und Palliativmedizin verstehen sich als Alternative zur Sterbehilfe. Todkranke Menschen fürchten sich vor allem vor Luftnot, Schmerzen und Erbrechen. Dagegen kämpfen wir tagtäglich mit unserer Medizin und Pflege. Wir orientieren uns

stets an den Bedürfnissen des Patienten: Was braucht er an Medikation, um schmerzfrei, respektvoll und in Würde sterben zu können.

Ein ganz anderes Thema: Wolfsburg ist eine multikulturelle Stadt. Ist das Hospiz auf Gäste aus fremden Kulturen vorbereitet?

Günther Wagner: Im Hospiz ist jeder Gast willkommen – egal mit welcher religiösen Überzeugung, Nationalität oder Herkunft. Natürlich bekommt ein italienischer Gast bei uns mittags seine Nudeln und einem muslimischen Gast wird kein Schweinefleisch angeboten. Unter dem Motto „Pflege ist bunt“ bieten wir Fortbildung für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an, bei der sie die kulturell unterschiedlichen Bedürfnisse kennenlernen.

Lucas Weiß: Eine besondere Herausforderung stellt sich uns bei der Betreuung muslimischer Gäste, deren Religion ganz spezielle rituelle Handlungen verlangt. Wir sind froh, dass wir muslimische

ehrenamtliche Begleiter gewinnen konnten.

Wenn Sie zum Schluss einmal zehn Jahre vorausschauen. Wo sehen Sie 2025 die Hospizarbeit in Wolfsburg?

Günther Wagner: Unser Ziel ist es, dass im Jahr 2025 jeder Bewohner von Wolfsburg und Umgebung die Hospizbewegung kennt und das Thema „Leben und Sterben“ nicht verdrängt.

Es sind nicht nur die Angehörigen von ehemaligen Gästen unseres Hospizhauses, die die Hospizgedanken weitertragen. Die ambulante Begleitung, die vielen Vorträge über unsere Arbeit und nicht zuletzt das Projekt „Hospiz macht Schule“ tragen mit dazu bei, dass die Hospizbewegung in Wolfsburg eine solch positive Entwicklung genommen hat. Die immer älter werdende Bevölkerung in und um Wolfsburg wird unser Engagement und Handeln auch zukünftig prägen.

Lucas Weiß: Kommunikation ist ein großer Schwerpunkt in

der Hospizarbeit. Es ist wichtig, einander zu verstehen. Innerhalb der Hospizarbeit gilt es, die hauptamtlichen und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter noch stärker zusammenzubringen, um die umfassende Versorgung der Hospizgäste anbieten zu können. In Wolfsburg geht es darum, dass die Betroffenen informiert werden, um selbst entscheiden zu können. Dies erfordert eine umfassende Aufklärung. Die Aufklärungsarbeit sehe ich als Herausforderung für die kommenden Jahre. Ich sehe in zehn Jahren eine fest verankerte Hospizarbeit in Wolfsburg, die noch weitere Kreise in der Wolfsburger Bevölkerung gezogen hat und dadurch noch mehr helfende Hände gewinnen konnte.

Interview, durchgeführt von Willi Dörr

Impressum.

VISDP

Lucas Weiß, Geschäftsführer

Kontakt

Tel. 05361 600929-0 | Fax 05361 600929-20

Eichendorffstr. 7 - 9 | 38440 Wolfsburg

info@hospiz-wolfsburg.de | www.hospiz-wolfsburg.de

Textgestaltung Willi Dörr

Fotos Lars Landmann

Layout CM-Design

Druck *Musterfirma*

Ich danke den ehrenamtlichen und hauptamtlichen Mitarbeitern,
die sich an der Erstellung dieser Broschüre beteiligt haben.

Ein besonderer Dank gilt:

Herrn Willi Dörr, Herrn Lars Landmann, CM-Design und dem Soroptimisten Club Wolfsburg.

Günther Wagner, 1. Vorsitzender

Im Text wurde auf eine geschlechterspezifische Trennung aufgrund einer
besseren Lesbarkeit verzichtet. Die weibliche Form ist jeweils mitgemeint.

Die Hospizarbeit in Wolfsburg ist auf Spenden angewiesen.

Hospizarbeit Region Wolfsburg e.V.

Sparkasse Gifhorn-Wolfsburg

IBAN: DE62 2695 1311 0027 7368 00 | BIC: NOLADE21GFW